Im Teufelsmoor

Erzählung von Luise Westkirch

(2. Fortsetzung)

Der Lehrer ging auf die Individualität zu. Ein Verkrüppelter war's, der an zwei Stöcken mühsam sich vorwärtsschwang, denn seine verschrumpften Beine hingen leblos herab. Die Schultern waren durch den Druck der Krücken bis an seine Ohren hinaufgedrängt. Auf diesen kränklichen Kinderschultern saß der Kopf eines Mannes, ein von blondem Bart umrahmtes Gesicht mit regelmäßigen Zügen, die Bitterkeit und Mut zugleich verzerrten. Die hilflosen Füße versuchten gornig, den Boden zu stampfen. Aus den kleinen schwarzen Augen brachen Ströme von Thränen.

„Was hat man Ihnen getan?" fragte Markwardt.

Da wandte das arme Geschöpf den Kopf, versuchte erschrocken einen Fluchtversuch und würde hingestürzt sein, wenn Markwardt es nicht in seinen Armen aufgefangen hätte. Dem Lehrer war eine gute Art eigen, Aufgeregte zufrieden zu sprechen. Aber was er vorbringen mochte, der Krüppel schluchzte nur und stieß tierische Laute aus, wobei eine ungefüge, klumpige Zunge sichtbar wurde. Da begriff Markwardt: ein Stummer, ein Blödsinniger vielleicht. Und solch Jammergebild ward groß in dieser Wildnis! — Er verlegte sich aufs raten, den Zornblicken des Menschen folgend, die sich an den Fliehenden hefteten.

„Der hat Ihnen was getan? Der hat Ihnen was weggenommen?"

Der Mann nickte lebhaft. Blödsinnig war er also nicht; wunderbarerweise hat seine Stummheit auch nicht taub.

Hundert Schritt weiter ragte eine Erhöhung im Heidekraut. Markwardt kannte nun schon diese in den Moden gewühlten, mit Heideplaggen gedeckten Torfhütten, die aussahen wie kleine Hünengräber. Vorsichtig schleppte er den Unglücklichen dorthin und half ihm die Erdstufen hinunter in den Hüttenraum.

Es war ein Gelaß von äußerster Dürftigkeit. Aber Markwardt gewahrte mit Staunen einen geschnitzten Schemel, ein geschnitztes Wandbrett, ja, die niedrige Holzschranke, die zwei moosgefüllte Lagerstätten auf dem Boden einfaßte, zeigte ein rohes, doch gefälliges Kerbmuster, und auf dem Tisch lag ein Holzlöffel, dessen Stiel deutlich einen Heidelbeerzweig mit Früchten wiedergab.

Mit rauhem Lachen wies der Bucklige auf ein gewöhnliches Klappmesser und dann stolz auf sich selbst und den Löffel. Wollte er sich als Schöpfer des kleinen Kunstwerks bezeichnen? War es ein solches, das der bärtige Mann ihm entrissen hatte?

Ehe Markwardt danach forschen konnte, tasche lten schnlose Füße durch die Kraut, es klang wie Vogelflattern. Dann ein rasches Atemholen.

„Kreiß!"

Sich umwendend, sah Markwardt sich zum drittenmal der schwarzen Trinka gegenüber. Sie trug in der Hand ein zusammengeknotetes Tuch, aus dem Kartoffeln, Rüben und Aepfel in bunten Gewirr hervorlugten. Jüngst Augen richten ihn unter gerunzelten Brauen hervor mißtrauisch und feindselig an. Er jedoch stellte sich, als sähe er es nicht, und wandte sich wieder zu dem Krüppel.

„Was Sie da gemacht haben, ist hübsch," sagte er sehr langsam, sehr deutlich, „sehr hübsch! Aber Ihr Messer —" er nahm es vom Tisch und zeigte es ihm, — „taugt nicht viel. Ich will Ihnen ein besseres mitbringen und auch Holz zum Schnitzen. Verstehen Sie?"

Aber er brauchte nicht zu fragen. Die dunklen Mäuseaugen des Elenden strahlten ihn an, er schlug lachend in die Hände. Ja, eine solche Aufregung sprach aus dem armen, verwüsteten Gesicht, daß Fritz Markwardt das Uebermaß zu fürchten begann.

„Gut sein," mahnte er, „geduldig sein! Ich komme wieder. Nein, nicht morgen, auch übermorgen nicht. In vier Tagen." Er hielt dem Blöden die Finger vor die Augen: „Eins, zwei, drei, vier." Und dann drückte er ihm die schmalfingerige, bewegliche Hand. „Adieu."

Trinka stand noch immer an der Tür wie ein Bild, ihr Bündel in der Hand.

(Ohne Gruß und Blick ging Markwardt an ihr vorüber.

Er war aber noch nicht dreißig Schritte gegangen, da hörte er ihre flüchtigen Füße neben sich. Er sah nicht zur Seite, aber sie blieb. Nach einer Weile begann sie zu reden:

„—Je dat wünschlich wudt? Wannt Ju wedder ut — to uns?"

„Sicher, da ich es ihm versprochen habe."

Sie blieb neben ihm, wischelnd hielten ihre nackten Füße mit ihren langen breiten Zehen Schritt.

„De is man Bruder," sagte sie endlich.

„Ja? Dein Bruder ist unverständlich geistlich, Trinka."

„De is en Stumm!" ein Schlucken! „Ik kann ja" ", wird he nie begger kann. Se hebbt 'n all to 'n Narren!" All! All! All! — Un Sie — Herr Markwardt — Se wardt auch mit mitdeckimmen?"

Markwardt antwortete nicht.

Wieder eine Weile nichts als das Rascheln des dürren Krautes. Dann: „— Herr Schulmeister Markwardt, sind Se für jaisch up mi?"

„Du meinst also, daß ich Gefahr hätte, dir böse zu sein?"

Jetzt sah sie ihn an. In ihren wilden Augen fand ein demütiges Flehen. „—Wann Se 's sind, denn drapen Se dat mien Bruder nich an!"

„Also deinen Bruder hast du lieb?"

„Je!"

„Du sorgst für ihn?"

„De het ja sünst keen! Denn kann Mitjichen!" — Ein Stolzgang lag am Boden. Sie warfen ihn auf und hielt ihn ihm hin. „Dat!"

„Was soll ich damit?"

„Wenn Se nich jaisch sind, Herr Markwardt, denn singen Se mit! Fröhlich, — Aber denn — denn kommt Se weddet to mien Bruder!"

„Warum sollte ich dich schlagen? Denn du kannst ja dir Schulden, nicht wir. Zu deinem Bruder aber komm' ich um Heimatwillen."

Vielleicht verstand sie diese Rede nicht ganz, aber gut verstand sie, daß er sie gewinne. Sie sah in Gedanken das fruchtentzündende Gesicht des armen Krüppels. Sie sang mit einem jauchzenden Entzücken:

„—Schnk ik — schnk ik to Se to Schnd Jamen, Herr Markwardt."

„Wenn du zu mir in die Schule kommen willst, wirst du dich sehr ändern müssen, Kind. In meine Schule kommen große Mädchen nicht mit zerrissenen Röcken und ungekämmten Haaren. Sie betreten nicht wie wilde Tiere und stechen nicht mit Messern wie betrunkene Knechte."

„Dat is denn immer, to 'n Schnd," sagte sie niedergeschlagen. Und mit sich kämpfend: „Ik kann auf kein Schule."

„Auf die Schule kommst's nicht an, wohl aber auf einen guten Willen und ein gesittetes Betragen."

Sie hatte die Spitze des kleinen Fingers in den Mund gesteckt, in tiefes Nachdenken versunken. Sie blickt sie freien, während er weiterschritt. Als er sich nach einer Weile umschaute, stand sie noch ohne sich zu regen.

Bin ich zu schnell gewesen? fragte er sich. Aber mit Nachgiebigkeit springt man diesen wilden Trotz nicht. —

Es war heut wieder der Hengsche Tag. Als Markwardt zum Abendbrot in das Haus des Bauernlaus trat, fand er den Raum mehrend über einen neuen Gesichtspunkt: den Daten, um den Lehrer sogleich an Trinkas inzwischen Dasein erinnerte.

„Mi will 'n schienen, Schulmeister," knurrte Henze, „hett Se dat beste Erbe bi Ein Schulmeisterin angeteen hebben. Dat will ik Se denn nu verraten."

Und triumphierend holte er aus einer Eckecken Inutigen Kriegel heraus, den er vor Markwardt auf den Tisch warf.

„Brusten Se de! Versuchen Se an wull! Himmeltrudimmerlig! Dat siebente Gebot! Schulmeister! Dat siebente Gebot! — Up Ein zum Hünchenfüur*** und allen gelichten Kram führen mi Klinkerbergen! Darum hebb ik Se mich nun de Regierung verpichtet!"

Markwardt öffnete die Lippen zu einer scharfen Antwort. Aber Wischen kam ihm zuvor: „Ik gif di tofreden, Buddder. Schulmeisters mit Dud hebben, üm de Bengels to ducken. Du Jeft dien witt Ossen ? auk mich to 'n sartten Mot ütten Kragen."

Da krummte der Alte nur noch Unverständliches in sein dünnes Halstuch.

Die Mahlzeit verlief schweigsam. Markwardt mußt den Brocken im Munde.

Als er danach vor die Tür trat, folgte ihm Wischen. Da blieb er neben ihr sitzen auf der Bank, welche die andern der Mendicuchtigkeit wegen mieden. Ein zwingendes Heimweh nach einem Menschen hielt ihn fest an der Seite der Einzigen, die ihm freundlich begegnete in dem düstern Rebellenhause.

Die Sonne war am Westhimmel verglommen. Ueber dem weiten Gestrüpp, an dem die Gehöfte lagen, tummelten die weißen Dünste zu ungen. Heuschrecken zirrten und die gelben Blüten der Silberwappel zitterten und knisterten.

* ein Dimpel, ein Kriegel. ** Kröte. *** Hühnerfüsse: Antipathie, verächtliche Bezeichnung für Schreibereien. † deine werthen Ochsen.

Da sprangen die Riegel von Markwardts verschlossener Seele. Erregt durch die erlittene Kränkung, durch den Brief an seine Mutter, der alle Erinnerungen und Träume, all seinen wunden Ehrgeiz in ihm aufgewühlt hatte, begann er zu reden von seinem Elternhaus, seiner Mutter, ihren Opfern für ihn, ihrem Stolztrum, das ihn an die Scholle band, ihm verwehrte, sein Glück draußen in der reichen Welt sich zu erringen. Von seiner Einsamkeit sprach er, von seiner Verlassenheit, seiner Sehnsucht hinaus. Er vergaß, zu wem er redete. Er erzählte es der heraufsinkenden Dämmerung, dem Rebel, der öden Leere. Jan erschrak erst, als des Mädchens Stimme neben ihm antwortete.

Ganz leise antwortete sie, ganz langsam. Manches Ding sähe schlimm aus und ist's doch nicht. Es wäre auch wohl der ihm schon jemand an seinem Glück vorübergegangen, weil er's nicht für sein Glück gehalten hätte. Schade bliebe das immer. Wenn Menschen hier sich an ihm ärgerten, so gäb's auch solche, die es gut mit ihm meinten, das müsse er doch empfinden haben. Der Mutter Siechtum, ja, das sei traurig, aber daß sie nicht dem Sohn hier Haus hielte, wäre wohl auch wieder ein Glück, denn was ein junger Bursch brauche, was ihn glücklich machen könne, wäre nicht eine kränkliche, alte Mutter, sondern was Junges, Fröhliches, Frisches, so recht was Liebes fürs Herz.

Sie legte ihre Hand auf seinen Arm, teilnahmvoll tröstend. Er sagte nichts, er clärte sich nicht. Da glitt ihre Hand sacht in seine, und er hielt sie fest, diese harte, aber warme Hand. Die Dirne hatte sich ein wenig vorgeneigt. Wiedertrug sie das blaue Band um den Hals. Ihr Haar von der Farbe des reifen Weizens schimmerte durch die Dämmerung ihm entgegen. Es war ein heißes Flimmern darüber, wie über besonnten Kornfeldern. Die Bläue, die am Himmel erloschen war, strahlte ihn aus ihren Augen an, und noch etwas anderes glimmte in diesen Augen, das mit dem Himmel nichts zu schaffen hatte, etwas Lockendes, Gleißendes. Es war so still ringsum, daß man meinte, den Tau fallen zu hören.

Fritz Markwardt ging ein jähes Erschrecken durchs Herz, ein Erschrecken vor sich selbst. Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei. Die Gefahr der Einsamkeit, seiner Einsamkeit hier, begriff er in dieser Sekunde, die Gefahr aller nach Sonnenschein lechzenden Menschen, die für Schicksal in eine Eisregion bannt: das erste warme Fleckchen zieht sie allmählig an, sie sinken drauf herab, sie kleben dran fest. Die Wüste macht Diers. Sie macht auch Heilige. In seiner Seele war ein starker Schwung aufwärts. Und da er jetzt die Augen gewahrsam emporrig von dem verlockenden Goldglanz, der fast seine Wangen streifte, traf sein Blick gerade in den Strahl des ersten Sternchens, das am grauen Abenddunkel funkelte. Mit symbolischer Gewalt, eine feierliche Mahnung, schlug der Anblick ihm in die Seele: Marta! Sie war der Stern, der über seinem dunklen Wege strahlte. Hinauf und nicht hinab! — Er stand auf.

In diesem Augenblick trat ein Mann aus dem Schatten der Bäume, ein Mann mit verbeulter Militärmütze und einem Wanderstab. „Gu'n Abend bisammen!" —

Die Sonne war noch nicht im violetten Abenddunst ertrunken gewesen, als Jan Clüver sich dem Rand der Klinkerberger Ansiedlung genähert hatte. Mit einem Gefühl fast übermütiger Freude sah er's. Das hohe Heidekraut und die weißen Büschel des Flockengrases auf den Tümpeln hätte er streicheln mögen. Denn nicht glücklicher hüpft ein Frosch zurück in den heimatlichen Sumpf, als der Moorbauernsohn, aus dem Militärdienst entlassen, zurückkannte aus dem bunten Gewyser der Stadt in seine enge Welt, um für den Rest seines Lebens sich zu vergraben zwischen ihren Torfbrüchen, ihren Birkenalleen, ihren braunen Kanälen und den Kornernten von tropischer Ueppigkeit, die ihre schwarzen, federnden Schollen alljährlich emportrieben.

Als er so mit tiefinnerem Behagen am Bruch hinschlenderte, traf er auf Ehlers, der dort Weiden schnitt. Er grüßte ihn fast liebevoll, wie er die Käfer und Maulwürfe am Wegrand begrüßt hatte, weil sie Klinkerberger waren.

„Süh so! Scheel Ehlers! Un wo geiht di dat noch?"

„Süh so! Jan Clüver! Kümmst ook mal wedder to Huus?"

Ehlers warf sein Bündel mit Weidengezweigen auf den Rücken und schritt neben dem Heimkehrenden hin. Mit seinen unruhigen Augen spähte er prüfend an der großen Gestalt des andern in die Höhe. Ein Gedanke war ihm gekommen.

„Nix Nieges to vertellen, Ehlers?"

„Nix von Belang, Jan. En nigen Schulmeister hebb wi jo kregen."

Das interessierte Jan wenig. Was ihn interessierte, danach mochte er gerade zu nicht fragen. Er fragte drum herum.

„Bi 'n Vorsteher Henze is dat woll jo 'n Ollen? wat?"

Ehlers klappte die Lider über seine beweglichen Augen. Sein von Bartstoppeln starrendes Gesicht sah undurchdringlich aus.

„De Buur het en nigen Plog (Pflug) jo," sagte er boshaft.

„Un Mudder Henze?"

„De het en nige Kuh, so 'n swarbunt von Scharnbeck."

„Un — un —"

„Grotknecht Hannes? Jo, de het en slimmen Faut." (Fuß.)

„Un Wischen?" brach Jan hervor.

„Wischen? De het 'n Scholmeester."

Jan blickte hoch, sah auf den kleinen Mann herab, der in der Nervosität der Feigheit häufig seine Lider auf und zuklappte, den Wutausbruch scheuend, der er entfesselt hatte, sah auf ihn herab, etwa wie ein Neufundländer auf einen Hirschkäfer, der sein Gewehr ausstreckt, um ihn in den Fuß zu kneifen.

„Ehlers, du bün en Schafskopp!"

„Je Jan, ik vertell, wat de Lüe vertellen."

„De Scholmeester het di ut 'n Scholhuus dreven: Nu büst falsch up 'n un mi wurmt als 'n Fleigenklatsch bruten—"

„Nee, Jan —"

„Wischen Henze un — en Scholmeester! Snack!"

Ungestüm verlängerte er seine Schritte und ließ den Alten hinter sich. Er pfiff laut. Auf seiner Stirn stand eine Falte. Er dachte: Dat wi 'n Scholmeester hebb, is got. Is sidr got. So 'n Lügenbüdel und Sumpvlbl (Lügenbeutel und Faulgule) wie oll Ehlers kann nich Scholholten. Dabei ließ er aber die Pferdeköpfe des väterlichen Gehöfts rechts liegen und schritt, links vom Kanal abdiegend, auf Henzes Haus zu.

Und nun stand er vor den beiden „Gu'n Abend bisammen!"

Wischen sprang auf.

„Jan! Jan Clüver! — Nee! nee, nee! — Dat du ook eemol wedder na Klinkerberg kümmst! Nee, nee doch!"

Jan sah an ihr und ihrer ausgestreckten Hand vorüber auf den Fremden. „Sie sind wohl der neue Schulmeister?"

Markwardt nannte seinen Namen.

„Komm in 't Huus, Jan," bat Wischen dazwischen lachend und schreiend. „Komm in 't Huus!"

Er schüttelte den Kopf. „Hüüt nich. Ik seih, de Scholmeester is ook all (schon) upstanden. Wi hebb een Weg. Ik bring' Sie noch Haus, Herr Markwardt."

Ohne weiteres schob er seinen Arm in den des Lehrers.

Markwardt, der die Gewitterspannung der Situation begriff, wollte sie nicht durch eine Weigerung erhöhen. Seite an Seite wanderten die beiden schweigend.

Als sie die Mitte der kleinen Prärie erreicht hatten, wo fern am Horizont die Wohnungen der Menschen verschwammen, nichts die jungen Männer umgab als der gleichmäßig graue Himmel oben und die gleichmäßig graue Erde unten, blieb der Hausohn stehen. Es war gerade noch hell genug, daß einer die Züge des anderen unterscheiden konnte.

„Schulmeister," sagte Jan Clüver, „ich bin ein ehrlicher Kerl. Und wie ich Sie so ansieh — glaub' ich, Sie sind's auch."

„Ich bin immer der Meinung gewesen," versicherte Markwardt.

„Schulmeister, es könnte sein, daß einer von uns beiden in Klinkerberg zu wie wär'! Sie verstehen mich doch? Ist einer zu viel?"

„Nein," sagte Fritz Markwardt ruhig.

„Ich meine man. Das Moor ist weit. Und" — er lachte — „auf der Geest sagen sie ja, es schluckt Menschen ein. So viel weiß ich: es hat schon Menschen eingeschluckt, so daß auch nicht ein Rockknopf verraten hat, daß sie mal auf der Welt herumgelaufen sind. Schulmeister, wenn doch einer von uns zweien hier zu viel sein sollte, dann so wär's besser. Sie gingen."

„Es wird nicht nötig sein," erklärte Markwardt.

„Wischen Henze is ein ansehnliches Mädchen. Wenn Sie sich nich sicher sind, — denn so. Ich rede geradezu."

„Ihren Drohungen würde ich nicht weichen," antwortete Markwardt. „Aber meine Wünsche gehen einen andern Weg."

Da hielt Jan Clüver dem Schullehrer die Hand hin. Der zögerte.

„Schlagen Sie immer ein, Schulmeister! Ich glaube Ihnen. Wenn ich Ihnen mal nich mehr glauben könnte, das wär schlimm. Das wär' schlimm, Schulmeister. Aber ich glaube Ihnen. Und g'rad' heraus, mich freut's, daß ich das kann. Sie werden auch sehen: Freund oder Feind — Jan Clüver is nix halb." — —

Als Fritz Markwardt am nächsten Morgen Schule hielt, öffnete sich während der ersten Unterrichtsstunde leise, zaghaft die Tür. Trinka trat herein. Sie hatte Gesicht und Hände rein gewaschen, ihre wüste Haarmähne sittsam aufgeflochten, die Löcher ihres Rocks gröblich zusammengezogen. Ihre Füße steckten in den landesüblichen Holzschuhen, die durch hineingeteckte Strohwische paßlich gemacht waren. Scheu setzte sie sich ganz unten auf die letzte Bank.

Um sie nicht zu verschrecken, tat Fritz Markwardt, als würde er ihres Kommens nicht gewahr. Doch fühlte er sofort, ohne daß er's wollte, jedes seiner Worte eigentlich an sie gerichtet, jede Unterweisung für sie gemeint war. Er konnte nicht unterscheiden, ob sie ihn überhaupt hörte. Sie saß wie eine Holzpuppe, starr in Unbehagen oder Furcht. Nur die unruhig wandernden Augen ließen erkennen, daß sie lebte.

Solange der Unterricht dauerte, verhielten die anderen Kinder sich ruhig. Markwardts gelassene Festigkeit hatte den kleinen Wilden schon etwas Disciplin beigebracht. Aber draußen in der Pause brach sogleich ein grenzlicher Tumult los. Und Markwardt sah seine neue Schülerin stehen wie eine Eule zwischen einer Schar Krähen, mit Wort und Gebärde vergeblich sich wehrend gegen übermächtige Angriffe. Mit strengem Zuruf trat er unter seine Schüler. Das Geschrei verstummte, aber er überzeugte nicht. Die Blonden schlossen sich in eine trotzige Phalanx zusammen, und aus ihrem Kern erscholl Krischan Clüvers laut anklagende Stimme:

„Herr Markwardt, se hett mein Badder de Schoh stohlen."

Markwardt sah Trinka an. „Ist das wahr, Kind?"

Mit verschränkten Armen trotzte sie. „De Schoh sünd miene."

„Gut," sagte Markwardt, „wir werden sehen."

Er nahm Krischan mit in die Schulstube.

„Nun, sag' mir, mein Junge, woher weißt du, daß Trinkas Schuhe die deines Vaters sind?"

„Ik kenn' se doch wedder."

„Du kennst sie? Gut. Woran kennst du sie?"

Der Junge sann nach. — „An 'n eenen je d'r en Stück rutila'n. Dat het dat Perd dahn."

„Und der andere?"

„De het 'n swarten Brandfleck. Do is en Stück glänzigen (glühenden) Torf upfollen."

Markwardt ging wieder hinaus. Die Schuhe trugen die Merkzeichen.

„Warum fehlt an deinem linken Schuh ein Splitter?" fragte er.

Keine Antwort.

„Kind, die Schuhe gehören nicht dir. Du hattest auch geitern noch keine. Wie kommst du heute zu Schuhen?"

„Ik hebb se funnen," sagte das Mädchen.

„Auf Bauer Clüvers Acker, ja. Gleich zieh' sie aus! Gieb sie Christian zurück!"

Trinka rührte sich nicht. Sie sah Markwardt an. In ihren sprechenden Augen lag ein verzweifeltes Flehen, gemischt mit scheuem Vertrauen. Laß du mich nicht auch im Stich, sagten die Augen, du nicht! — Es schnitt ihm ins Herz. Er konnt's ihr nicht ersparen. „Gehorche!"

Da riß sie die Schuhe ab, schleuderte sie aufschluchzend Christian Clüver vor die Füße, und mit heftiger Geberde, dem Lehrer und der Schule den Rücken kehrend, rannte sie barfuß mit fliegenden Zöpfen zurück ins wilde Moor.

Fritz Markwardts Gedanken beschäftigten sich doch mit ihr und dem unglücklichen Krüppel, ihrem Bruder. Als am Sonnabend Meier-Clüvers Jürgen mit zwei Hunt Torf auf dem Kanal nach Bremen fuhr, nahm er die Gelegenheit wahr. Er blieb den Abend und den nächsten Morgen in der Stadt, sprach in Schreinerwerkstätten, bei Drechslern, bei Korbflechtern von Spielwaren und Küchengeräten vor, erstand die einfachsten Werkzeuge, ein paar Modelle von Löffeln, Salzfässern, Tiergestalten, auch einen Leitfaden zur Holzschnitzerei und ein wenig Material, ganz zuletzt noch ein Paar kleine Holzschuhe. Müd' und befriedigt langte er am Sonntag Abend mit seinem Vorrat wieder in Klinkerberg an.

Er hatte am nächsten Tag bei Clüvers zu essen. Aber den Hausohn traf er nicht. Der war bei Henzes. Als er die Mutter zur Rückkehr des Sohnes beglückwünschte, antwortete sie, während ihre Zähne im Fieber klapperten, wie an jedem dritten Tag: „Jo, dat was Tied. Clüver haut tief Morgen Land mihr. Ik kann d'r nicht etegen up (nicht dagegen an.) Dor mutt en jonge Fru in't Huus."

Da erkannte Markwardt, daß die Heirat, von der ihm gestern zum erstenmal eine Ahnung aufgegangen war, seit Jahren beschlossene Sache wäre. Kaum, daß die eigenen Eltern der Existenz des fernen Sohnes erwähnten. Im Haus der Braut war sein Name nicht genannt worden. Wahrlich, man mußte scharf aufmerken in diesem räselhaften Land, bei dieser schweigsamen, gefährlichen Menschenart, um unter der dicken Deckschicht gleichförmiger Alltäglichkeit den unablässig und wild rinnenden Strom des Lebens wahrzunehmen. Dem Achtlosen konnte es geschehen, daß ungesehens der trügerische Boden unter seinen Füßen nachgab und die tückisch lauernden Wasser ihn verschlangen. Er würde die kleine blonde Kokette meiden!

* * *

Am Mittwoch Nachmittag wanderte Fritz Markwardt wieder hinaus nach Kreiß Torfhütte.

Dort hatten sich dieselben Auftritte abgespielt wie jeden Nachmittag seit drei Tagen. Der Krüppel kauerte auf dem Schemel, die Augen unverwandt auf die Tür geheftet. Wenn Trinka, die unruhig um die Hütte strich, zu ihm hintrat, stieß er seine rauhen Kehllaute aus, schüttelte seine Fäuste, warf Holzstücke und Torf nach ihr im Zorn seiner Enttäuschung. Dann mußte sie ihn ins Freie bringen. Auf dem Dachrand sitzend, stierte er nach der Richtung, in der die verschwimmenden Edeltannen und Eichenlampe am Horizont den Kern der Ansiedlung bezeichneten. Wenn dann die Dämmerung niederjagt, knickte er in sich zusammen und schluchzte sich in Schlaf.

Trinka saß neben ihm, drückte seinen abgezehrten Kopf an ihre Brust und flüsterte leise: „Lat sien. He kümmt nich. Keen, keen Minsch kümmt. Aber ik bün da. Ik blif d'r. Ik un du, mien Kreiß, mien lütt leiw Bröer." (kleiner liebe Bruder.)

Er stieß sie zurück. Mit der Hand deutete er aufgeregt ins Weite. Ihre Augen folgten der Richtung. Da sah sie aus dem feinen Nebel, der die Ferne verschleierte, einen Menschen tauchen. Ihr scharfes Auge erkannte ihn sofort. Sie glitt neben dem Bruder auf die Hütte. Stumm, mit klopfendem Herzen hockte sie an ihn geschmiegt, starrte wie er auf den schwarzen Punkt, den schmalen Strich ob er größer werde, ob er, sich vergrößernd, nicht abbiege von der Richtung auf die Hütte. Als kein Zweifel mehr blieb, daß er komme, wirklich komme! warf sie in stummer Glückseligkeit die Arme in die Luft und rannte hinter das Haus.

Markwardt fand den Krüppel allein. Er zeigte ihm gleich zwei Modelle, die er von Bremen mitgebracht hatte, einen gewöhnlichen Kochlöffel und ein Salatbesteck mit geschnitzten Stielen. Er nannte den Preis, den ein Holzwarengeschäft ihm versprochen hatte für je ein Dutzend nach den Modellen gut ausgeführter Ware zu zahlen, und versprach, wenn die Arbeit fertig und gelungen wäre, den Verkauf zu vermitteln. Dann gab er Kreiß zwei Schnitzmesser und einiges Material.

Vor Aufregung zitternd, fuhren die schlankfingerigen Hände Kreiß über die Gegenstände, prüften die Schneide des Messers, die Härte des Holzes. Und dann schlug er die Hände in wilder Freude ineinander und quälte die ungefügige Zunge, um Worte hervorzubringen. Aber sie fand keinen Laut, den Markwardt verstanden hätte. Kreiß begriff's und Tränen liefen ihm die Wangen hinunter.

Nun begann Markwardt zu ihm zu sprechen von dem lieben Gott, der auch auf ihn schaue, und ihm Freude zudenke. Das hörte Kreiß ohne sonderliche Bewegung an. Als aber Markwardt versprach, er werde wiederkommen, neue Arbeit bringen, da schien die ganze Gestalt des Unglücklichen ein Ausdruck der Freude zu durchziehen. Markwardt fragte, ob er lesen könne. Er wollte ihm eine schöne Geschichte bringen. Aber Kreiß konnte nicht lesen. Da versprach der Lehrer, er würde ihm das nächste Mal eine erzählen. Und dann ließ er den Beglückten inmitten seiner Modelle und seines Werkzeugs allein.

Doch im Gehen sah er sich um, spähte über die Heide, warf einen Blick auf die offenstehende Hüttentür. Gespannt lauschte er, ob nicht das dürre Kraut raschelte unter leisen, eiligen Füßen. Trinka kam nicht. Ihm war's leid. Die so tapfer aushielt neben diesem Stück Elend in Menschengestalt, war's wert, daß man ein bißchen mehr Geduld und Mühe an sie wandte als an die wohlbehüteten Kinder vermögender Eltern, sagte er sich selbst zur Erklärung seines ungewöhnlichen Interesses.

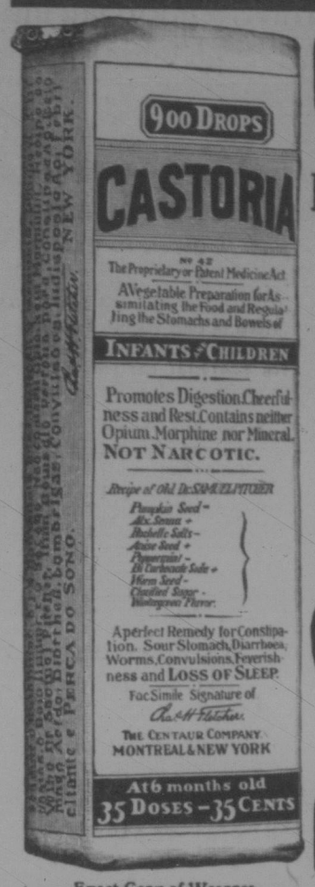
Am nächsten Morgen vor allen anderen trat Trinka in seine Schule.

Er gab ihr die Hand. „Das ist brav, Trinka. Immer mutig! Dann wird noch ein tüchtiger Mensch aus dir."

Es blieb ihm zweifelhaft, ob sie diese väterliche Ermahnung würdigte. Auch stockte er mitten drin. Die Hand, die er ihr reichte, hatte sie mit beiden Händen erfaßt, drückte sie an ihre Brust, und er meinte, die Leidenschaftlichkeit ihres Wesens förmlich zu fühlen in dem wilden Klopfen ihres Herzens.

„For em," sagte sie leise und sah ihn an, „för mien Bröer."

(Fortsetzung folgt)



Exact Copy of Wrapper.

CASTORIA
für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt
Trägt die Unterschrift von
Chas. H. Fletcher.
In Gebrauch Seit Mehr Als Dreissig Jahren
CASTORIA
THE CENTAUR COMPANY, NEW YORK CITY.

Dem braven Lastpferdmanne zum Lohn

„So, also diesmal will ich dir auch den Hausschlüssel als Zeichen deiner Manneswürde anvertrauen! Aber Theophil — gna dir der Himmel, wenn du deshalb leichtsinnig wirst!"

Schrecklicher Gedanke

„Sie sind ja so nachdenklich, Herr Bierdimpfel?"

„Ja, vier Wochen hams koa Bier kriagt die Bayern im Krieg; i' habs allweil g'sagt, der Krieg is was Furchtbares."

Einfältig

Junge Dame (zum Schiffskapitän): „Ich kann bloß gar nicht begreifen, wie Sie sich auf dem Wasser austennen."

Kapitän: „Das ist sehr einfach, gnädiges Fräulein, durch den Kompaß, der zeigt immer nach Norden."

Junge Dame: „Ja, wenn Sie nun aber nach dem Süden steuern wollen?..."

Ganz egal

In einen Bäckerladen tritt ein Mann und verlangt einen Laib Brot.

„Weißbrot oder Schwarzbrot?" fragte der Bäcker.

„Dös is alles ans! Es g'hört für an Blinden!"

Das Original und einzig Echte
Schütze dich vor Nachahmungen, die als ebenso gut verkauft werden wie
Minards Liniment

Huck & Kleckner
Gemischte Warenhandlung
Bibank, Sask.

Wir laden unsere werte Kundschaft auch in diesem Jahre ein, unser reichhaltiges Lager in

Herbst- und Winter-Waren

zu besichtigen.

Wir lenken Ihre besondere Aufmerksamkeit auf unsere Möbelabteilung, verschiedene Sorten Winteräpfel. Für Farmprodukte zahlen wir stets die höchsten Preise.